

DER 19. MÄRZ 1977 DIE SITUATION AM BAUZAUN AUS SICHT DER POLIZEI

2

Kein Atomkraftwerk
in Grohnde



und anderswo

Gewaltfreie Aktion Umweltschutz Grohnde



Auge in Auge am Ostzaun. Während ein mit Gasmaske ausgestatteter Mann den Nato-Draht durchschneidet, halten zwei Polizisten einen Feuerlöscher bereit.



In der Nähe eines beschädigten Zaunteiles werfen Polizisten im Schutz eines Wasserwerfers Tränengasgranaten.



Ein Schweißstrupp, dahinter ein herausgerissenes Zaunteil



Rechts neben Tor 2 (= Schauplatz des Berichts) versuchen zwei Wasserwerfer eine immer größer werdende Lücke im Schutzzaun zu verhindern. Tor 2 lag im südöstlichen Bereich des Bauplatzes (in Richtung Grohnde), dort, wo die Bundesstraße 83 am Gelände des AKW vorbeiführte.

Nichts dergleichen geschah. Scheinbar unberührt setzten die Kneifer am Innenzaun an und begannen auch dort die Verdrählung zu durchbrechen. Mit vereinzelt Vorstößen konnten wir nur kurzfristig die Kneifer vertreiben.

Jetzt wurde es bei uns brenzlig: Wir forderten verstärkt die Wasserwerfer an. Wir forderten lange Stangen an, um mit diesen die Annäherung der Störer an den Innenzaun zu verhindern. Der Funkverkehr setzte aus. Verstärkung war nicht zugesichert. Alle BGS- und Polizeikräfte waren gebunden. Circa 200 Meter des bereits von zwei Zaunelementen geschwächten Zauns waren nur durch unsere Hundertschaft zu schützen. Die Wasserwerfer hielten aus, weil Demonstranten die unterirdische in vier Meter Tiefe gelegene Wasserleitung zwischen Weser und Baugelände ausgegraben und die Zuleitung zerstört hatten.

Wir gegen den Rest der Demonstranten Wir standen allein auf circa 200 Metern, nur noch durch einfachen, schon angeknabberten Zaun gesichert, hunderten Demonstranten gegenüber. Wir, das war eine erfahrene Führungscrew, die nun annähernd hundert junge Polizeibeamte im Alter von circa 17-22 Jahren nahezu schutzlos einsetzen sollte.

Als auch das erste innere Zaunelement herausgebrochen war und es somit absehbar war, dass ohne unser Einschreiten der Zaun innerhalb kürzester Zeit auf bis zu 200 Metern Länge ausgerissen worden wäre und die Demonstranten innerhalb des Geländes wesentliche Teile hätten vernichten können, rückten wir vor: mit neuesten Schutzschilden ausgestattet (50 cm breit, ein Meter hoch, durchsichtiges Plexiglas mit gepolsterter Armaulage und Halterung für einen circa 80 cm langen Hartholzstab), mit dem zigfachen an Tränengasgeschossen versehen.

Je näher wir dem Loch im Zaun kamen, desto heftiger wurde der Steinwurf. Noch heute kann ich gedanklich diese Situation vor meinem geistigen Auge aufrufen: meine Gruppe in vorderster Linie, zu meiner rechten der Zugführer, zu meiner linken zehn Kollegen meiner Gruppe, alle mit Schild vor dem Körper, unaufhörliches Prasseln von Steineinschlägen, knöcheltief wadend in dichtem Tränengaswassergemisch. Zerplatzende Farbbeutel verklieben unsere Gasmaskenmünder, unsere Visiere, unsere Schilde. Alle - bis auf mich - haben die Gasmaske aufgesetzt, keiner kann sich mehr verbal verständlich machen. Jede Bewegung, selbst der Flug der Steine, geschieht wie in Zeitlupe. Ich verliere das Gefühl für Zeit und Raum. Meine Gruppe kniet sich in den Tränengasmasch, die dahinter hockenden Kräfte der nächsten Gruppe halten ihre Schilde überdeckend über unsere Helme, die letzte Gruppe steht dahinter und deckt uns von oben gegen Steinwürfe ab.

Ein kleines Wunder geschieht, die Demonstranten ziehen sich auf die andere Straßenseite der B 83 zurück. So bleibt uns ein freier Raum von circa 15-20 Metern zu den Steinwerfern. Nach und nach gehen den Demonstranten die Schottersteine aus. Sie sammeln auf der Straße liegende Steine ein und bewerfen uns erneut. Mehrfach vernehme ich in unmittelbarer Helmhöhe ein schnelles Zischen. (Nachträglich wird festgestellt, dass nicht nur die Blechwände und Wassertanks der Wasserwerfer mit Stahlkugeln von circa 10 mm Durchmesser durch Katapulte und Präzisionszwillen beschossen wurden, die das circa 1 mm starke Blech durchschlagen haben, sondern dass diese Zwillenschützen auch auf unsere Helme zielen!).

Nach Stunden oder Minuten - das Zeitgefühl ist noch nicht zurückgekehrt - sitzen wir immer noch in der Zaunlücke fest. Auf der linken Seite registriere ich, wie drei männliche Personen rhythmisch an dem Vorfahrtszeichen vor der Zufahrt zum Baugelände die Stange hin- und herbiegen, bis diese in Höhe des Betonsockels abbricht. Bewaffnet mit dieser Stange, die plattgedrückte und scharfkantige Spitze auf uns gerichtet, queren sie die B 83. Da ich nur eine Tränengasbrille aufgesetzt hatte, um das Funkgerät bedienen zu können, kann ich meine Gruppe auf die Gefahr von links aufmerksam machen.

Wir beschließen einen Ausfall zu machen, diese drei Angreifer abzuwehren und dann wieder in die Formation zurückzukehren. Auf meinen Befehl stürmen die Kollegen aus der ersten Reihe auf die Störer los. Wir können die drei Angreifer und mehrere Steinwerfer auf der Straße erreichen und setzen mit großer Wucht den langen hölzernen Schlagstock gegen sie ein. Hierbei gibt es auf Seiten der Demonstranten einige Verletzte. Beim Rückzug werden wir beworfen. Da wir im Rücken nun kein Schutzschild haben, werden einige von uns böse im Bein-, Rücken- und Schulterbereich getroffen.

Nach dieser Aktion bleiben die Demonstranten nur noch auf der anderen Straßenseite. Die Würfe und der Zwillenbeschuss lassen langsam nach.

Der Albtraum ist vorbei Nach unvorstellbar langer Zeit kommen von Südosten über den Acker die Dienstpferde im gestreckten Galopp, zeitgleich rücken mehrere Hundertschaften durch die Zaunlücke im Tor 2 auf die B 83 vor und lösen uns so aus der brenzligen Situation heraus. Geschunden sammeln wir uns vor unserem Zeit und beginnen die Anzahl der Verletzungen und Beschädigungen festzuhalten: Mein Armschutz hängt nur noch an einem Niet am Schutzschild; dieser ist restlos gesplittert (selbst eine weiche Tomate wäre nun ohne nennenswerten Widerstand durch den Schild gelogen).